

Die schwere Kunst, Sprechen, Lesen und Schreiben zu lernen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **53 (1996)**

Heft 1: **24 Stunden geöffnet : auch Ohren brauchen Ruhezeit**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-557459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die schwere Kunst, Sprechen, Lesen und Schreiben zu lernen

Wenn ein Kind wegen schwerer Sprech-, Sprach- und Hörstörungen nicht zur Grundschule zugelassen wird oder dort nicht zurechtkommt, kann es in der Schweiz eine ideale Einrichtung besuchen. Eine Sprachheilschule, die den normalen Lehrstoff der entsprechenden Klassen vermittelt, aber zugleich die Kinder nach allen Regeln der therapeutischen Kunst so behandelt, fördert und erzieht, dass sie meist nach einiger Zeit in die Regelschule zurückkehren können. Die Sprachheilschule in Romanshorn ist ein eindrückliches Beispiel für eine Institution, um die uns andere Länder beneiden.



In kleinen Gruppen und Klassen wird der normale Schulstoff unterrichtet. Wie Ruth Egli haben alle Lehrerinnen und Lehrer eine Spezialausbildung, die es ermöglicht, die besonderen Probleme hör- und sprachbehinderter Kinder aufzuarbeiten.

Ein Kind, das trotz fleissigen Übens seiner Flöte nur Misstöne entlockt, wird vom Unterricht dispensiert, denn es hat nun mal kein «musikalisches Talent». Wenn ein Schüler beim 100-Meter-Lauf immer wieder das Startsignal verschläft und viel später als die anderen über die Ziellinie schleicht, na ja, dann hat er halt Schwierigkeiten mit der Bewegungskoordination und keine «sportliche Ader». Alles kein grosses Problem. Doch die Sache stellt sich gleich anders dar, wenn ein Kind schlechter oder langsamer als gleichaltrige Kinder spricht, liest und schreibt. Objektiv gesehen ist der eine Mangel nicht gravierender als der andere. Aber in unserer Gesellschaft ist man nun mal übereingekommen, dass richtiges und genaues Sprechen, flüssiges Lesen und fehlerloses Schreiben die Voraussetzungen für fast alle Erfolge im Leben darstellen.

Wie in allen Regionen, in denen eine Mundart die übliche Verständigungsebene darstellt, haben es die kleinen Schweizer besonders schwer, denn sie müssen mit Beginn der Grundschule quasi die erste Fremdsprache, das Hochdeutsch, lernen, sollen aber auch den Dialekt beherrschen. Was für alle eine zusätzliche Schwierigkeit darstellt, macht den lernbehinderten Kindern um so mehr zu schaffen.

Um gut sprechen und aussprechen zu können, braucht es einige Voraussetzungen: sie sind einerseits organischer Natur (vor allem ein gutes Gehör sowie intakte Sprechorgane und Hirnfunktionen), andererseits spielen eine normale geistige Entwicklung, geeignete Sprachvorbilder und eine angemessene Sprecherziehung ebenfalls eine Rolle. Meist lassen sich drei Arten von Beeinträchtigungen unterscheiden: Störungen der Sprache, der Aussprache und der Rede.

Störungen der Sprache

Es handelt sich um Sprachauffälligkeiten, bei denen die Muttersprache nicht dem Alter gemäss angewendet wird. Man spricht von *verzögerter Sprachentwicklung*. Die Gründe dafür können in Hörfekten liegen, in Lippen-, Kiefer- und Gaumenanomalien, in hirnorganisch bedingten Ausfällen der sensorischen und motorischen Zentren, in angeborenen Schädigungen der Sprachzentren, aber auch in einer geistigen Behinderung oder einer stark vernachlässigten Sprecherziehung.

Störungen der Aussprache

Dazu gehören das *Stammeln* und das seltenere *Näseln*. Unter Stammeln versteht man die fehlerhafte Aussprache von Lauten und Lautverbindungen, was je nach Anzahl der Störungen die Verständlichkeit des Gesagten sehr erschwert. Laute können nicht gebildet werden, werden falsch ausgesprochen, entstellt oder durch andere Laute ersetzt. Ein vergleichsweise harmloses Beispiel ist das Lispeln, das fehlerhafte Aussprechen von S- und Zisch-Lauten. Näseln ist ein auffälliges Über- oder Unterschreiten der normalen Nasalität, dessen ursprüngliche Ursache meist organisch ist, es kann aber nach einer chirurgischen Korrektur bestehen bleiben, weil sich die falsche Atemführung mit den Jahren automatisiert hat.

Störungen der Rede

Die Fachleute unterscheiden zwischen *Poltern* und *Stottern*. In der Realität sind diese beiden Sprachstörungsformen nicht immer genau zu trennen, und sie können auch gemeinsam auftreten. Der Polterer spricht hastig, undeutlich, verschluckt oder überspringt Silben und Wörter. Wie beim Stottern werden Laute, Silben oder Wörter mehrmals hintereinander wiederholt oder der Sprechende gerät mitten im Satz ins Stocken. Beim Stottern kommt noch ein typischer Krampf der Sprechmuskulatur hinzu. *Mutismus* bezeichnet eine Verweigerung des Sprechens bei erhaltenem Sprachvermögen. Man unterscheidet zwischen totalem Mutismus (Nichtsprechen gegenüber allen Personen) und elektivem Mutismus (Sprachkontakt nur zu ausgesuchten Personen). Der Logopäde Gallus Tobler, früherer langjähriger Schulleiter in Romanshorn, berichtet von einer kleinen Schülerin, die nicht mit Erwachsenen sprechen will. Er hat einen (vorläufigen) Weg gefunden, sich mit ihr zu verständigen: die beiden pfeifen miteinander.

Lesen-Rechtschreibschwäche

Einige Kinder leiden (zusätzlich) an Speicherschwächen (mangelnder Wahrnehmung und Merkfähigkeit) und Lesen-Rechtschreib-Rechenschwächen bzw.

Zum pädagogischen Gesamtkonzept gehört neben der schulischen Bildung auch die gezielte Förderung jedes einzelnen Kindes durch die an der Schule tätigen Logopäden.



Legasthenie. Eine solche Störung liegt vor, wenn ein Kind trotz vielen Übens wesentlich länger als andere Gleichaltrige immer noch b und d, u und n, b und q verwechselt, wenn es spiegelbildlich schreibt oder liest (Ton statt Not), wenn es vor häufig vorkommenden Wörtern sitzt, als sähe es sie zum ersten Mal, wenn es beim Lesen lieber rät als hinschaut, wenn es Wörter nicht nur falsch, sondern unentzifferbar schreibt (sen statt gesehen), wenn es Probleme hat, den hundertmal geschriebenen sch-Laut beim Diktat in ein Schriftzeichen umzusetzen und trotz häufigen Wiederholens den sechsten Monat des Jahres nicht mit Juni benennen kann.

Die Begriffe Legasthenie und *Lese-Rechtschreibschwäche* werden methodisch nicht genau unterschieden. Bei der Lese-Rechtschreibschwäche gibt es verschiedene Ursachen: Es kann sein, dass durch zu grosse Klassen, unerfahrene Lehrer, gerade für dieses Kind ungeeignete Methoden (z.B. Ganzheitsmethode) oder krankheitsbedingte Absenzen, Schul- oder Lehrerwechsel in der Leselernphase, ungünstige Verhältnisse in der Familie, aber auch falsche Ernährung (Vitamin-/Mineralstoffmangel) Lücken und Defizite entstehen, die langsamer lernende Kinder im Regelunterricht kaum noch aufholen können. Diesen Kindern hilft ein Lese-Rechtschreibtraining, wie es in der Sprachheilschule angeboten wird. Auch allgemein lernbehinderte Kinder werden hier gefördert, da das Lesetraining länger und intensiver durchgeführt wird als an Normalschulen. Die Legasthenie ist ein anderes Phänomen. Sie wird meist definiert als eine Störung beim Erlernen von Lesen, Rechtschreiben und Rechnen, die weder auf eine allgemeine Beeinträchtigung der geistigen Entwicklung noch auf unzulänglichen Unterricht zurückgeführt werden kann. Oft wird Legasthenie auch als entwicklungsbedingte Teilleistungsschwäche (der linken Hälfte) des Gehirns beschrieben. Sie beeinträchtigt nur die Lernfunktionen, die mit dem Schreiben und Lesen zusammenhängen, ansonsten besteht kein Intelligenzdefizit. Als Ursachen unterscheidet man primäre (erbliche) oder sekundäre Störungen (Schädigungen z.B. durch Sauerstoffmangel vor, bei oder nach der Geburt). Solchen Kindern hilft reines Training zuwenig. Sie müssen ärztlich-psychologisch behandelt werden, um die Ursache ihres Unvermögens herauszufinden. Legasthenie ist meist keine vorübergehende Episode, sondern ein Lebensschicksal. Viele Betroffene haben aber mit der Hilfe verständnisvoller Ausbilder bewiesen, dass sie, je nach Schweregrad, (fast) keinen Berufsweg ausschliesst.

Mit allen Sinnen lernen

Um Lesen, Schreiben oder auch Rechnen zu lernen, muss das Gehirn mit seinen verschiedenen Wahrnehmungs- und Sinnesbereichen gut zusammenarbeiten. Auffällig ist, dass viele Kinder mit Sprach- oder Leseproblemen meist noch andere Symptome aufweisen: mangelnde Konzentrations- und Memorierfähigkeit, motorische Störungen, Unruhe, ein wenig ausgeprägtes Gefühl für Zeit und Raum. Manchmal stellt schon eine einfache Anforderung wie 'zeige mit deiner rechten

Hand nach oben' eine Schwierigkeit dar. Da der auditive Weg, trotz intaktem Gehör, nur teilweise gangbar ist, müssen die anderen Sinne stärker einbezogen werden. Dabei ist ein grosser Spiegel im Klassenzimmer das wichtigste Instrument. Bei der Therapie vor dem Spiegel wird über das Hören, das Sehen, das Fühlen und die Bewegung von Lippen, Zähnen, Zunge und Gaumen der Zugang zum Sprachzentrum gesucht. Bei solch «ganzheitlichen» Übungen sehen die Kinder, wo genau sich beispielsweise die Zunge befinden muss. Sie spüren und fühlen, welche Bewegungen ein bestimmter Laut erfordert. Daneben spielen auch rhythmisch-musikalische Übungen und Atemtechniken eine Rolle. Für die feinmotorische und taktile Schulung steht darüber hinaus nicht nur der Werkunterricht zur Verfügung, sondern auch eine Spezialtherapeutin im Hause.

Zuhause, Schule, Therapiezentrum

Die Thurgauische Sprachheilschule in Romanshorn, unter der Leitung des Hörgeschädigtenlehrers Rainer Nobs ist nicht nur eine zweckmässige, moderne und grosszügige Schule und Therapiestätte, sondern ein von Kindern und Lehrern überaus schön und liebevoll gestalteter Lebensbereich, der Geborgenheit vermittelt. Die meisten Schüler werden morgens mit einem Taxidienst aus allen Ortschaften des Kantons abgeholt und am Nachmittag wieder nach Hause gebracht. Schüler, die sehr weit entfernt wohnen oder zu Hause nicht die notwendige Förderung haben, wohnen im Internat. Man kann darüber diskutieren, ob es richtig ist, behinderte Kinder in einer Art Schonraum zu erziehen, doch solange anderswo nicht die gleichen Schul- und Therapieeinrichtungen existieren, ist diese Frage müssig. Die Kinder «entbehren» zwar die Auseinandersetzung mit anderen Gleichaltrigen im Schulalltag, aber auch eine mögliche Aussenseiterrolle und die Herabsetzung durch Mitschüler. Für die Wiedererlangung oder, besser noch, die Erhaltung des seelischen Gleichgewichts, die Stärkung des Selbstbewusstseins und das Nichtaufkommen von Versagensängsten spielt die frühestmögliche Behandlung eine entscheidende Rolle.

Das Ziel der «Sonderschule» ist es, die Kinder nach zwei bis drei Jahren geheilt in die Regelschule zu entlassen. Der innige Kontakt zwischen Lehrern und Kindern macht ein offenes Gespräch leicht, und die Schüler wissen, dass sie in die Schule des heimatlichen Dorfes zurückkehren, wenn sie diesen Fehler oder jene Schwäche durch gezieltes Training überwinden können. Dass die Kinder trotz dieses «Andersseins» fröhlich, offen und unbekümmert sind, liegt sicher an der guten pädagogischen Betreuung und an der wichtigen Zusammenarbeit mit den Eltern.

• IZR



Die Thurgauische Sprachheilschule Romanshorn besteht seit 25 Jahren. Neben sechs Grundschulklassen verfügt sie über einen Kindergarten und einige Internatsplätze.